



unicef 

Mädchen- beschneidung

UNICEF | FÜR JEDES KIND

© UN187919

Gemeinsames Umdenken beendet die Genitalverstümmelung

Wo die weibliche Genitalverstümmelung praktiziert wird, ist sie als soziale Norm verankert. In bestimmten Gesellschaften kann sie auch als Voraussetzung fürs Heiraten gelten. Aber Mädchenbeschneidung und Frühehen verstossen massiv gegen die Menschenrechte und setzen Kinder ernsthaften Risiken aus. UNICEF und der UN-Bevölkerungsfonds UNFPA führen das weltweit grösste Programm dagegen und konnten in den letzten Jahren Millionen von Mädchen schützen. Seit Januar 2018 konzentriert es sich verstärkt darauf, Gemeinschaften mithilfe von Aufklärungsarbeit für eine Abkehr von schädlichen Praktiken zu gewinnen.

Warum lassen Mütter es zu, dass ihre Töchter, die sie lieben, zur Beschneidung müssen – zur Tortur, die sie selber durchlitten haben? Unsagbar schmerzhaft und ungerecht, manchmal lebensgefährlich und in vielen Ländern illegal: Die weibliche Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation, FGM) verletzt die Menschenrechte mehrfach. 200 Millionen Mädchen und Frauen sind heute beschnitten. Viele wurden mit Rasierklingen und Messern, ohne Anästhesie und Hygiene verstümmelt. Lebenslange Schmerzen können die Folge sein, ebenso Infektionen wie auch ein erhöhtes Risiko von HIV-Übertragung, Geburtskomplikationen, Unfruchtbarkeit und Depressionen. Bei etwa jedem fünften beschnittenen Mädchen haben medizinisch geschulte Kräfte die Prozedur vorgenommen. Trotzdem gibt es keine «sichere» weibliche Beschneidung.

FGM bezeichnet das Verändern oder Verletzen der weiblichen Genitalien aus nicht medizinischen Gründen. Sie ist tief in sozialen Normen verankert. Wer sich dagegenstellt, riskiert Ausgrenzung und Schande. Solche Normen sind stärker als Gesetze und als der Wille, die eigenen Töchter davor zu bewahren. UNICEF und UNFPA setzen deshalb darauf, Wissen über Gesundheit und Menschenrechte

zugänglich zu machen. Obwohl FGM heute rückläufig ist, werden wegen des Bevölkerungswachstums bis 2030 weitere rund 68 Millionen Mädchen beschnitten sein. Es sei denn, die Bestrebungen dagegen werden intensiviert. UNICEF lässt nicht nach.

ERKENNTNISSE VERTIEFEN: DAS UNICEF-PROGRAMM IN SEINER DRITTEN PHASE

Um schädliche Praktiken zu beenden, informieren UNICEF und Partner über die Kinderrechte sowie über Gesundheit und Schutz. Es hat sich als erfolgreich erwiesen, Gemeinschaften kollektiv für die Abkehr von den schädlichen Praktiken zu gewinnen. In der dritten Programmphase, 2018–2022, verstärken UNICEF und Partner die Kapazitäten und nationalen Bewegungen, um schädliche Praktiken zu beenden. In Guinea lenkt das von UNICEF unterstützte Projekt «Sukaku» die Aufmerksamkeit auf die negativen Folgen dieser Praktiken und steht für ihr Beenden ein.

Zwei Mütter setzen sich für die Abkehr ein: umdenken in Burkina Faso

«Ich habe eine Tochter verheiratet, obwohl sie erst 15 war, das war ganz normal bei uns», erzählt Fadima Hama Dicko in Burkina Faso. Doch nun steht sie für eine Abkehr von Frühehen ein. Ihre Mitschreiberin Adiatou Zané hätte beinahe ihre 14-jährige Tochter wegen einer viel zu frühen Schwangerschaft verloren. «Wir wussten, welche Qualen junge Mädchen als Ehefrauen leiden müssen, aber was sollten wir tun?», fragt sie. Im Rahmen des Projekts «Sukaku» («Kindheit» in der Sprache Fulfulde), einer von UNICEF unterstützten NGO, ist ihnen klargeworden, dass Frühehen sowohl den Mädchen als auch der Gesellschaft mehr Schaden als Nutzen bringen. Das Projekt organisiert Sitzungen mit religiösen Autoritäten und Stammesführern, die dank des Respekts und des Vertrauens, das ihnen entgegengebracht wird, die Aufmerksamkeit auf die negativen Konsequenzen der Praktiken lenken können. Nun setzen sich die beiden 34-Jährigen aus dem Dorf Gotogou in der Sahel-Region gegen Frühehen und weibliche Genitalverstümmelung ein. Sie ziehen von Haus zu Haus, sie sind

Was macht UNICEF?

UNICEF und der UN-Bevölkerungsfonds UNFPA unterstützen 17 afrikanische Länder, die schädliche Praktik der weiblichen Genitalverstümmelung (FGM) zu beenden. Das Programm ist mit globalen und nationalen Zielen abgestimmt. UNICEF und UNFPA informieren über die negativen Folgen der Praktik und stärken Gemeinschaften, Frauen und Mädchen, sich dagegen zu entscheiden. Rund 3,2 Millionen Mädchen und Frauen konnten vor FGM geschützt werden und spezialisierte Dienste in Anspruch nehmen, um Komplikationen zu behandeln, die eine Beschneidung nach sich ziehen kann. 31,6 Millionen Menschen aus mehr als 21 700 Gemeinschaften in 15 Ländern haben sich öffentlich gegen die Genitalverstümmelung ausgesprochen.



Der unermüdliche Einsatz gegen Genitalverstümmelung erzielt in Burkina Faso erste Erfolge. Noch immer sind 76 Prozent der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren beschnitten, betrachtet man jedoch ausschliesslich die jüngeren Frauen, also die «Generation der Töchter», so sind es nur noch 13 Prozent.

am Markt, beim Freitagsgebet, bei Hochzeiten und Taufen, wo sie Menschen über die negativen Konsequenzen für Mädchen informieren. In Burkina Faso tragen UNICEF und seine Partner dazu bei, 1,5 Millionen Kinder im Land vor Gewalt zu schützen, auch vor Frühehen und weiblicher Genitalverstümmelung.

Ein Ritus stützt die Beschneidung: kulturelle Werte in Guinea

In Guinea ist FGM nach Somalia weltweit am zweitmeisten verbreitet. 97 Prozent der 14- bis 49-jährigen Frauen und 46 Prozent der unter 14-jährigen Mädchen sind beschnitten. Die Genitalverstümmelung gehört in Guinea auch zu einem Initiationsritus.

Der soziale Druck ist hoch und die Angst, als unversehrtes Mädchen nicht heiraten zu können, sehr gross. Oft werden Mädchen verstümmelt, kurz bevor sie eine Frühehe eingehen. Die Praktik, so die Meinung, bewahre ihre «Reinheit», Moral, Keuschheit und Treue.

Auch in der dritten Phase ihres Programms unterstützen UNICEF und

UNFPA die Regierung dabei, Mädchen besser zu schützen, rechtliche Grundlagen zu stärken, bedrohten sowie beschnittenen Mädchen zu helfen und soziale Normen zu fördern, die FGM ablehnen.

Komitee für UNICEF Schweiz und Liechtenstein

Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich
 Telefon +41 (0)44 317 22 66
 Fax +41 (0)44 317 22 77
 www.unicef.ch
 Postkonto Spenden: 80-7211-9



unicef 
 für jedes Kind